

Wer seine Schritte durch die Königstraße zum Schloss lenkte, überquerte bald hinter dem Postamt die Heilig-Geist-Straße und stieß dann an der Langen Brücke, die über die Spree zum Schlossplatz führte, auf die Burgstraße. Sie war eine schmale Straße, auf deren halbhohem Kopfsteinpflaster sich gerade zwei Pfandroschken begegnen konnten. Linker Hand half die Spree, auf der die Köhnerschänke sowie der Brestkow und aus dem Spreewald die Erzeugnisse des Landes in Käben und Kisten, Körben und Fässern heranzuglied, vor allem zu dem nicht mehr weit entfernten Ostmarkt. Auf dem jeweiligen Überstand des Schlosses mit dem Apotheke-Bogen und der Dom im Lustgarten, zu dem man über die Caspary-Brücke gelangen konnte, wo später einmal die Kaiser-Wilhelm-Brücke gebaut wurde. An ihr vorbei sah man dann zum Höcker der See und dem städtischen dreigeschossigen Haus des Joachimshofischen Gymnasiums. Hinter seinen Fensterrahmen wohnten die Alumnen, der zweite, kleinere Eingang Burgstraße Nr. 22 führte in das Alumnat und die Schulräume, und hinter der an der Fassade angebauten hohen Mauer schauten die Bäume des Turn- und Spielplatzes hervor. So sprach man jetzt vom Joachimshof in der Burgstraße, obwohl doch zuerst der dahinter in der Heilig-Geist-Straße gelegene Gebäudeteil mit den Lehrerwohnungen die Vorderseite gewesen war.

Trotz man vor der Burgstraße ein, dann lag rechts die Wohnung des Portiers, links die des Pedells, und getreudaus führte ein Gang durch eine Tür auf den Schulhof, der größten der vier in der Hofe. Über dieser Tür stand mit schwarzen, schwarzen, eisernen Lettern Die Cur Hic. Und dem linksgekehrten Joachimshofer konnte sich die Vagantenstrophe wie von selbst:

Wiel Hic Die Cur Hic
 Super cura pedell
 Quod amicus cognovit
 Pedell est et rectioris,
 Et, ferebat dicitur.

In den beiden oberen Stockwerken waren die Wohnsäle der Alumnen, und da die ganze Familienfront nach Südwesten an der Straße lag, ließ sich natürlich mancher Schabernack inszenieren: Was lag näher, als vom offenen Fenster aus gipfelt und im trachten Augenblick den nahen Hof des unten verdingt däneschließenden Bürgers zu treffen? Und wenn die letzte Sonne gerade am Nachmittag zur Frontalfront schloffen, verlor sie den fröhlichen, stets beweglichen Sinn des Alumnats zu einem Experiment eigener Art. Ein Speer war bald zur Hand, mit dem nach die Sonnenspiegel einfangen und gutdunkel herüberstricken kufen bis auf die jenseits der Spree sich dahinwende grüne Wiese am Dom. Auf ihr tauchte der Kastellan seine Züge ausgepöckelt, die sich dort scharfer, Strahl geföhren einen anweiligen Ball zur Seite machte. Aber der Bartschloßer schloß unter mehrtrügiger ins Auge, und wie einmal hier und einmal da, so vollführte rund das arme Tier die akrobatischen Bocksprünge. Da er hier und Moske, hat schiefprang und mit der Armen lachtelte, auf dem Plan erwehnt. Da schaute freilich das Dom kastellan an den kleinen Fortschritten, hinter deren sich die Taugenschießer mit Nicht verhalten hatten, aber eben nicht folgten.

In dieser Zeit, also um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gewöhnten die Joachimshofer schon eine eigene Familienbezeichnung, indem sie sich nicht des verordneten Latein bedienen mußten. Der Ursprung ihrer Wörter ist manchmal schwer, manchmal gar nicht erklärbar. Das Alumnat und das Gymnasium, das war der „GMA“, der Factor Joachimshof der „Schule“, der Pedell der „Pia“ und der Kastellan der „Hofbau“. Die Lehrer waren die „Herrn“, die Tortenier die „Fischer“, ihre Dienstleistungen, die vornehmlich der Präsesamt zu erbringen waren, wurden förmlich mit „Fischer“ bezeichnet. Und „Tortener“ oder einfach „Tort“ war einer, der in der Gasse des Lehrers stand, sollte jemand nach dieser Gasse, dann heißt das „Tort reiten“.

Die alten Zellen, die Stuben und Kammern hatten sich Folge der Umbauten durch mehrere in großen Räume verwandelt und wurden jetzt „Sale“ genannt. So der Betsaal oder Aula, der Ellsaal, die Schatzkammer, die Ratskammer und die Hofkammer. Die meisten von ihnen und auch die Kassenräume lagen in den Seitenbauten, die die Häuser zwischen der Burgstraße und der Heilig-Geist-Straße verbanden und in dem Kreuzbau mit dem wie freistehend. Die ersten beiden im nördlichen hinter dem Haus an der Burgstraße standen den Alumnen offen. Die anderen beiden hinter dem Querbau waren „Lehrerhöfen“ und dem Alumnat nicht zugänglich. Sie erhielten ihren Abschluß nach Osten durch das Haus mit den Dienstwohnungen des Directors und der Professoren an der Heilig-Geist-Straße. Trotz der prinzipiell klaren Gliederung war der ganze Komplex mit den langen, halbdunklen Korridoren, den Treppen, Abstellplätzen und Winkeln doch kompliziert genug, auch hinsichtlich seiner Verwaltung und Instandhaltung. Die Aufseherinnen, der Portier, der Pedell und die vier Hausknechte waren gewiß nicht überflüssig. Während Fortschritt praktisierte hier allein die Polkommunikation gegenüber dem ewig tiefen, schmalen, dünnen Fluss fließen von unten.